„Sommer of Love" bei der styriarte · 1960er-Pop auf der Schloßbergbühne

Wenn die Hippie-Träume platzen

Van Morrison, Aretha Franklin, Jimi Hendrix: die styriarte widmete den Songs der Hippie-Zeit einen eigenen „Summer of Love". Doch schon die eingangs eingespielten Samples ließen ahnen, dass die eigens zusammengestellte Supergroup nicht einfach ein drogeninduziertes Traumdelirium vorgaukeln würde. Sorry, Hippies!

Man kann alte Lieder ja auf zwei Arten covern. Entweder man spielt sie akkurat nach, möglichst originalgetreu. Das ist der Bereich der Alleinunterhalter und Hochzeitsbands. Oder man bläst sieben Schichten Staub weg, blickt hinter die Fassade der verklärten Folklore und legt die Lupe auf das, was sich dahinter verbirgt. Zum Glück war Letzteres die Fasson der Supergroup rund um Silvana Veit, Niki Waltersdorfer, Gottfried Krienzer, Raphael Meinhart, Viola Hammer und Alberto Lovison, die vorführte, wie die Rolling Stones, Beatles oder Janis Joplin auch geklungen haben könnten.

Dabei bediente sich die Formation, die in dieser Konstellation erstmalig auftrat, in logischer Weiterentwicklung des Sounds, den Bands wie The Doors in den 1960ern begründet hatten. Viel „Shoegaze" à la The Jesus and Mary Chain fand sich dabei, auch einiges des Dream Pop, wie ihn Bands wie Beach House heute durchexerzieren. Man hatte sich hörbar Gedanken gemacht und die vordergründigen Feel-Good-Songs in die nachdenkliche Mangel genommen. Ein Abend, der Vorstellungen zerplatzen ließ wie die Seifenblasen eines Hippie-Traums und vermeintlich Altbekanntes bis zur wahren Kenntlichkeit entstellte. R. Schwarz